Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 60 (1966)
Heft: 10

Rubrik: Das Berner Flugjahr 1966

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

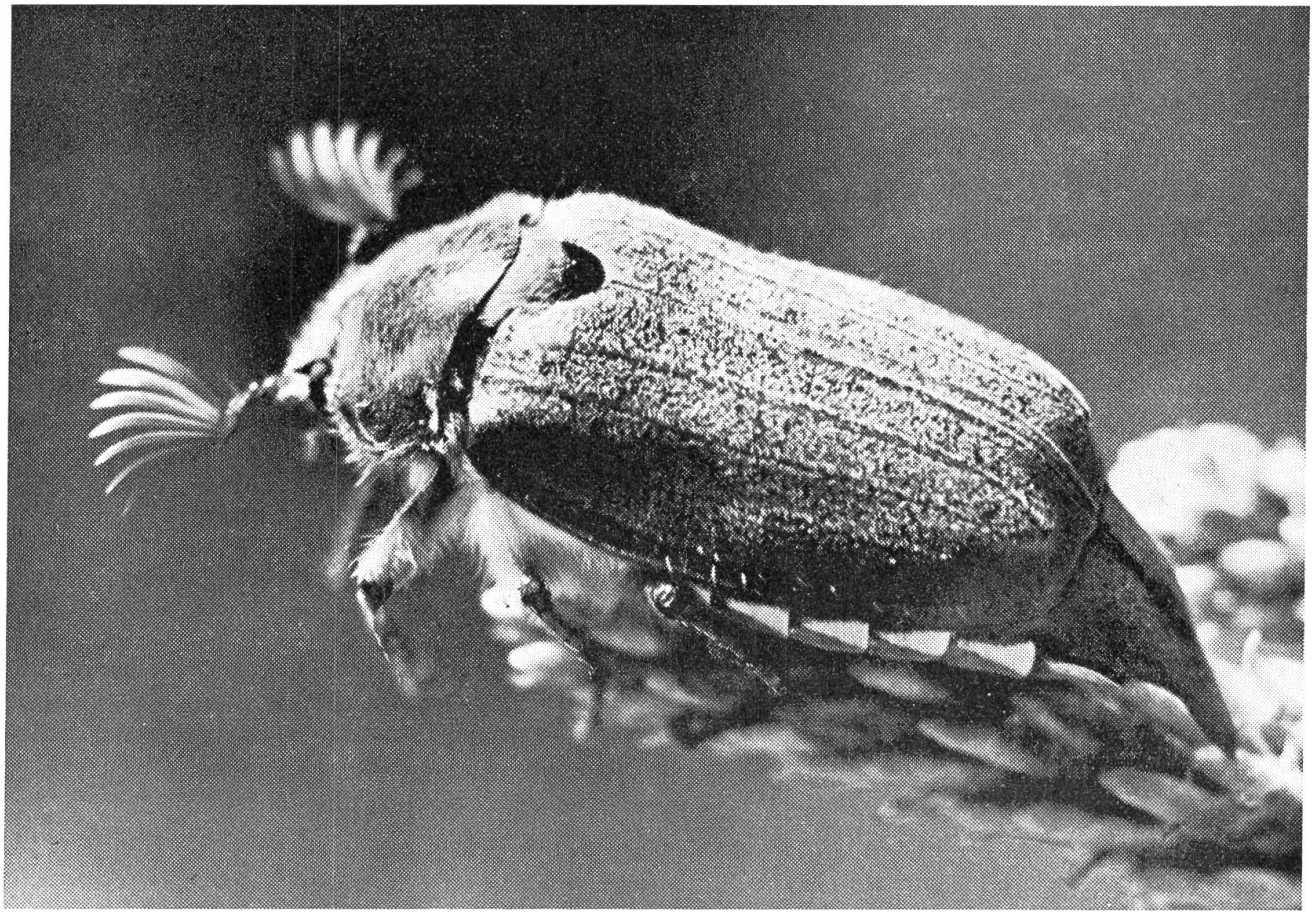
60. Jahrgang Nr. 10
15. Mai 1966

Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG) für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)

Evangelische Beilage

Das Berner Flugjahr 1966

Es gab schon ein Berner Flugjahr, bevor die Menschen Flugzeuge bauen konnten. Denn diese Bezeichnung bedeutet, daß im ganzen Gebiet des schweizerischen Mittellandes in den ersten Abendstunden der Maitage wieder Schwärme von Maikäfern umherfliegen. — Das kommt nicht jedes Jahr vor, sondern nur alle vier Jahre. Das Flugleben der Maikäfer dauert nur ein paar Tage. Während dieser Zeit halten sie Hochzeit. Und nachher legt das Weibchen bis 50 Eier in den Boden. Aus jedem Ei entwickelt sich eine Made. Man nennt sie Engerling. Er lebt im Boden und ernährt sich von feinen Würzelchen. Gegen Ende des vierten Jahres gräbt sich der Engerling tiefer in den Boden ein und baut eine kleine Höhle. Dann verpuppt er sich. (Wie die Raupen, die sich aus den Eiern der Schmetterlinge entwickelt haben.) In der Puppe verwandelt sich der Engerling zum Maikäfer. Die Verwandlung dauert unge-



Ein ganz flotter Bursche

fähr drei Monate. Der Maikäfer bleibt während den Wintermonaten im Boden. Er wartet dort, bis der Boden durch die Frühlingssonne tief hinein erwärmt worden ist. Dann verläßt er seine dunkle Erdhöhle und fliegt aus.

Maikäfer flieg!

Ein alter Kinderspruch heißt: «Maikäfer flieg! Dein Vater ist im Krieg; dein' Mutter ist im Pommerland; Pommerland ist abgebrannt. Maikäfer flieg!» — Kinder haben Freude am netten Maikäfer, der so schön brummen kann. Aber die Bauern und die Waldbesitzer haben gar keine Freude an ihm. Sie erklären ihm den Krieg! Denn leider ist der Maikäfer ein arger Schädling. Seine Nahrung ist das junge, zarte Laub der Wiesen- und Waldbäume, besonders das Buchen- und Eichenlaub. Wenn in einem «guten» Maikäferjahr zahlreiche Maikäfer ausschlüpfen, dann fressen sie oft die Laubbäume kahl. Noch größeren Schaden verursachen später die gefräßigen Engerlinge im Boden an den Pflanzen. Darum muß man die Maikäfer bekämpfen, bevor sie Eier gelegt haben.

Kampf mit chemischen Waffen

In meiner Jugendzeit bekämpfte man den Maikäfer auf einfache Art. Man zog in den frühen Morgenstunden der Maitage aus. Dann breitete man Tücher unter den Bäumen aus, auf denen sich besonders viele Maikäfer niedergelassen hatten, und schüttelte kräftig die Äste. Und zu Tausenden fielen die in der Morgenkühle noch starren Maikäfer auf die Tücher herunter. Sie wurden in große Gefäße geschüttet und meist durch heißes Wasser vernichtet.
Heute bekämpft man die Maikäfer mit chemischen Mitteln. Helikopter mit besonderen Spritzeinrichtungen fliegen über die von Maikäfern befallenen Gebiete. Sie bespritzen die Bäume mit einem flüssigen Gift. Seit dem 30. April sind drei Helikopter mit diesem Giftkrieg beschäftigt. Er wird etwa zwei Wochen dauern. Dann sind alle Gebiete bespritzt, die man aus der Luft behandeln will. Dieser Giftkrieg ist eine teure Sache. Im Kanton Thurgau wird er dieses Jahr ungefähr 100 000 Franken kosten! — Es ist aber auch ein gefährlicher Giftkrieg. So muß zum Beispiel das Gras abgemäht werden, bevor man spritzt, damit kein bespritztes frisches Gras den Kühen verfüttert wird. Denn sie könnten Vergiftungen erleiden. Auch darf man nicht in der Nähe von Gewässern spritzen, weil für die Fische dieses Gift tödlich ist.

Die Maikäfer aber fraßen ruhig weiter

Das heute in der Schweiz verwendete Giftmittel ist für die andern in den Wäldern und Wiesen lebenden Kleintiere nicht gefährlich. — In den Laubwäldern der Umgebung von Heilbronn (Deutschland) wurde einmal ein anderes Gift verwendet. Nachher fand man eine Menge durch das Gift getötete insektenfressende Vögel, Eichhörnchen, Spitzmäuse und viele vernichtete Insekten verschiedener Arten. Die Maikäfer aber fraßen ruhig weiter. Nur etwa ein Zehntel von ihnen wurde vernichtet. Ro.

Wasser für die nächsten hundert Jahre

Nicht nur in unserem Lande, sondern auch in Amerika haben die Behörden Sorgen wegen dem immer größer werdenden Mangel an Trinkwasser. Der Bedarf an frischem Wasser beträgt heute in Amerika täglich 1620 Milliarden Liter. Wenn sich die Bevölkerung weiter so vermehrt, dann wird der Bedarf schon im Jahre 1980 täglich 2000 Milliarden Liter betragen. Das haben amerikanische Wissenschaftler ausgerechnet. Sie haben aber auch ausgerechnet, daß die natürlichen Wasservorräte des Landes dann nicht mehr genügen werden. Sie würden auch nicht mehr genügen,